

ANWEISUNGEN FÜRS ZITIEREN

Man unterscheidet zwischen dem direkten (wortwörtlichen) und dem indirekten (sinngemäßen) Zitieren bzw. dem generellen Verweis.

DIREKTES ZITIEREN

Direktes Zitieren ist ein wortwörtliches Zitieren. Das bedeutet, dass man wortwörtlich den Originaltext eines Autors in einen anderen Text aufnimmt. Die Vorlage (der Originaltext) muss mit dem direkten Zitat übereinstimmen.

- Ein Zitat muss als solches für jeden erkennbar sein:

- Kürzere Zitate (**nicht länger als drei Zeilen**) werden mit doppelten Anführungszeichen („...“) versehen in den Text gesetzt (Beispiel 1).
- Zitate, die **länger als drei Zeilen** sind, hebt man durch Einrücken vom übrigen Text ab (Ctrl M), in den literaturwissenschaftlichen Texten ohne Anführungszeichen; empfehlenswerte Schriftgröße 11 (Beispiel 2).

- Beim direkten Zitat übernimmt man den wortwörtlichen Originaltext des Autors. Das bedeutet, dass nichts geändert werden darf:

- Das bedeutet, dass auch die ursprüngliche Rechtsschreibung und Orthographie beibehalten werden.
- Falls der Originaltext sprachliche Fehler aufweist, darf man sie im Zitat nicht korrigieren.

- Obwohl in einem direkten Zitat nichts geändert werden darf, kann jedoch ein Teil des Zitates weggelassen werden:

- Man kann in einem wortwörtlichen Zitat Teile des Originaltextes auslassen. In diesem Fall wird die Textstelle, an der die Textteile ausgelassen wurden, durch eckige Klammer [...] markiert (Beispiel 3).

- Jedes direkte Zitat muss in den laufenden Text eingebettet werden.

- Das direkte Zitat muss mit einem einleitenden Kommentar bzw. **Begleitsatz** in **den laufenden Text** eingeführt werden. Der Begleitsatz kann verschiedene Formen haben, die von der Absicht des Autors der Seminar-, Diplom- oder Magisterarbeit selbst abhängen (Beispiele 2, 3).
- Das direkte Zitat kann auch zum Teil eines anderen Satzes werden. Dabei muss der Begleitsatz grammatikalisch und inhaltlich genau auf den zitierten Text abgestimmt werden (Beispiel 1).

- Es ist obligatorisch, die Textstelle bzw. die Quelle, aus der der zitierte Text übernommen wurde, anzuführen.

- Die traditionelle **literaturwissenschaftliche Zitierweise** setzt für Zitatnachweise Anmerkungen in Form von **Fußnoten** ein (Schriftgröße 10, Zeilenabstand 1, Blocksatz). Bei der ersten Nennung der zitierten Quelle wird im Text dies mit einer Fußnotenzahl gekennzeichnet und dann erfolgt in der Anmerkung folgende Angabe:

Beispiel:

Vorname Name (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel*. Erscheinungsort: Verlag, S. XY.

- Der einzige Unterschied zum Literaturverzeichnis besteht darin, dass man in den Anmerkungen zunächst den Vornamen (z. B. Georg Büchner) und im Literaturverzeichnis zunächst den Nachnamen (z. B. Büchner, Georg) setzt. Ein weiterer Unterschied besteht noch darin, dass man in den Anmerkungen noch die Seitenzahl angibt.

- Wenn innerhalb eines Abschnitts mehrfach nacheinander auf die gleiche Quelle zurückgegriffen wird, so genügt allein die Angabe der Seitenzahlen. Dies markiert man mit der Abkürzung *ebd.* und der Seitenzahl in der Fußnote¹, aber nur solange auf keine andere Quelle hingewiesen wird (Beispiel 4).

BEISPIELE – DIREKTES ZITIEREN

Beispiel 1:

Das Hauptanliegen dieses literarisch-kulturellen Teils, der vom politisch-wirtschaftlichen Teil des Blattes durch eine fettgedruckte Linie getrennt war und in dem „die Vorläufigkeit, Unabschließbarkeit und Heterogenität des Mediums exemplarisch zum Ausdruck [kam]“², war neben der Erheiterung und Unterhaltung der Leser von finanzieller Natur.

Beispiel 2:

Auf die schwierige Lage junger Mädchen weist in ihrer Autobiografie eine der größten österreichischen Schriftstellerinnen Marie von Ebner-Eschenbach (1830–1916) hin, die sich öffentlich für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen einsetzte:

¹ Ebd., S. xy.

² Sibylle Schönborn (2009): Einleitung. In: Schönborn, Sibylle (Hrsg.): *Grenzdiskurse. Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten und ihr Feuilleton in Mitteleuropa bis 1939*. Essen: Klartext Verlag, S. 7–20, hier S. 12.

Er [Lessing] freilich, er lernte sie [Werke der Klassiker] in ihrer Sprache kennen, der Glückliche! Weil er ein Bub war, durfte er das, er mußte sogar Griechisch lernen und Latein! Von seinen Lippen tönte die Sprache, in der Themistokles, Demosthener, Cäsar, Titus geredet haben! Zum Ruhme gereichte ihm sein Glück ... Wofür würde ich angesehen werden, wenn ich anfangen wollte, Griechisch und Latein zu lernen? Ganz einfach für verrückt. Ich war ja nur ein Mädchen. Was gehört sich alles nicht, schickt sich alles nicht für ein Mädchen!³

Beispiel 3:

Auf die schwierige Lage junger Mädchen weist in ihrer Autobiografie eine der größten österreichischen Schriftstellerinnen Marie von Ebner-Eschenbach (1830–1916) hin, die sich öffentlich für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen einsetzte:

Er [Lessing] freilich, er lernte sie [Werke der Klassiker] in ihrer Sprache kennen, der Glückliche! Weil er ein Bub war, durfte er das, er mußte sogar Griechisch lernen und Latein! [...] Wofür würde ich angesehen werden, wenn ich anfangen wollte, Griechisch und Latein zu lernen? Ganz einfach für verrückt. Ich war ja nur ein Mädchen. Was gehört sich alles nicht, schickt sich alles nicht für ein Mädchen!⁴

Beispiel 4:

Für Alma Karlin stellt der „überfüllte“, „finstere“⁵, jammernde Zug in erster Linie das Mittel zum Zweck dar: Am 24. November 1919 fährt sie von Cilli/Celje mit dem Bummelzug nach Steinbrück/Zidani most und danach mit dem Orient-Express weiter nach Laibach/Ljubljana und Triest, ihrer „lorbeerreichen Columbuszukunft“⁶ entgegen.

³ Marie von Ebner-Eschenbach (1970): *Meine Kinderjahre. Aus meinen Kinder- und Lehrjahren. Bei meinen Landsleuten*. Weimar: Gustav Kiepenheuer Verlag, S. 264.

⁴ Ebd.

⁵ Alma M. Karlin (1930): *Einsame Weltreise. Die Tragödie einer Frau*. Minden: Wilhelm Köhler, S. 12.

⁶ Ebd., S. 13.

INDIREKTES ZITIEREN/SINNGEMÄßES ZITIEREN

Indirektes Zitieren bzw. sinngemäßes Zitieren bedeutet, dass die Originalquelle nicht wortwörtlich, sondern sinngemäß wiedergegeben wird. Das sinngemäße Zitat kann eine Textstelle zusammenfassen, interpretieren, anders auslegen u. Ä. (Beispiel 5).

Indirekte Zitate sind durch „**vgl.**“ ('vergleiche') einzuleiten.⁷ (Beispiel 5).

BEISPIEL – INDIREKTES ZITIEREN

Beispiel 5:

Während Zeitungen vor allem in ihrem politischen Teil die Funktion der Homogenisierung und Stabilisierung kollektiver Identitäten übernehmen, eröffnet das Feuilleton als unterhaltsamer Teil des Mediums den Diskurs der Selbstbeschreibung einer Gesellschaft, die sich über das kulturell-literarische Vermitteln, Dialoge und translatorische Werke verwirklicht.⁸

⁷ Vgl. ebd., S. xy.

⁸ Vgl. Sibylle Schönborn (2009): Einleitung. In: Schönborn, Sibylle (Hrsg.): *Grenzdiskurse. Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten und ihr Feuilleton in Mitteleuropa bis 1939*. Essen: Klartext Verlag, S. 7–20, hier S. 12.